

Alles oder Nichts

Die Disziplinen der Olympischen Spiele



Insgesamt 195 Wettbewerbe in 28 Disziplinen wurden während der Olympischen Sommerspiele in München 1972 ausgetragen – vier Jahre zuvor in Mexico-City waren es noch 23 Wettkämpfe und vier Disziplinen weniger. Die neuen Sportarten in München waren Bogenschießen, Handball, Kanuslalom und Judo. Bereits seit 1896 wird die genaue Anzahl der Disziplinen und Wettkämpfe für die Olympischen Spiele im Detail immer neu festgelegt, die jeweiligen Gastgeberländer dürfen eine eigene Sportart hinzufügen und Demonstrationssportarten finden zu Test- und Unterhaltungszwecken statt, wie zum Beispiel Ballonfahren 1900, Hundeschlittenrennen 1932 oder Wasserski 1972. Deutlich traditionalistischer nimmt sich die Situation für die antiken Olympischen Spiele aus, deren Disziplinen im Folgenden im Fokus stehen.

In der griechischen Antike hat die kulturelle Praxis der Sportwettkämpfe ihren Ursprung in Leichenspielen, die zu Ehren eines Verstorbenen ab-

gehalten wurden. Eben solche sind uns bereits für die Frühzeit (8. Jahrhundert v. Chr.) in Schriftform überliefert, müssen jedoch damals schon eine längere Tradition besessen haben. Homer beschreibt in der Ilias, wie der Held Achilleus zu Ehren des verstorbenen Patroklos einen aus acht Disziplinen bestehenden Wettkampf abhalten ließ, beginnend mit einem Wagenrennen und endend mit Speerwurf (22,158–164; 23,262–897). In der Odyssee werden der Held Odysseus und seine Gefährten hingegen von dem Volk der Phaiaken durch die Vorführung eher zwangloser Sportwettkämpfe unterhalten (8,97–253). Von Beginn an waren Sportwettkämpfe sowohl eine Anlehnung an kriegerische Handlungen als auch Entertainment.

Es verwundert daher nicht, dass auch die einzelnen olympischen Disziplinen kriegerischen Auseinandersetzungen sehr ähnlich sind, zum Beispiel Nahkampf, Speerwerfen oder Laufen in voller Bewaffnung. Der rö-



← Attische Preisamphora des Euphiletos-Malers mit Wettläufern, um 530 v. Chr. (New York, Metropolitan Museum of Art)

→ Das Stadion von Olympia

mische Reiseschriftsteller Pausanias berichtet im 2. Jahrhundert n. Chr. in seiner Beschreibung Griechenlands, man habe viele der olympischen Disziplinen ins Leben gerufen, um die militärische Ausbildung zu ermöglichen beziehungsweise zu optimieren (5,8,10).

Ab 776 v. Chr. bildete sich im Verlauf der Jahrhunderte ein Kanon sportlicher Disziplinen heraus, der nur selten abgewandelt wurde. Einmal Teil der Festlichkeiten zu Ehren des Zeus, verschwanden Sportarten nur selten

wieder von der Agenda. Zu den kuriosen und kurzlebigeren Disziplinen gehören das Maultierkarrenrennen und das Pferderennen mit Stuten, die beide nach bereits etwa 50 Jahren wieder abgeschafft wurden. Ein Fünfkampf für Knaben fand sogar nur ein einziges Mal im Jahr 628 v. Chr. statt – danach nie wieder. Keine eigentliche Disziplin, sondern eher ein Kräftemessen abseits der sportlichen Wettkämpfe war außerdem das Steinheben oder Steinstoßen (siehe *Bybon* S. 138 und Kat. 2.73).

Wettkämpfe der Olympischen Spiele

Sprint (192 Meter)	<i>stadion</i>	776 v. Chr.
Lauf (385 Meter)	<i>diaulos</i>	724 v. Chr.
Langstreckenlauf (3845 Meter)	<i>dolichos</i>	720 v. Chr.
Ringen	<i>pale</i>	708 v. Chr.
Boxen	<i>pygme</i>	688 v. Chr.
Fünfkampf	<i>pentathlon</i>	688 v. Chr.
Wagenrennen (vier Pferde)	<i>tethrippon</i>	680 v. Chr.
Pankration	<i>pankration</i>	648 v. Chr.
Pferderennen	<i>keles</i>	648 v. Chr.
Waffenlauf (385 Meter)	<i>hoplitodromos</i>	520 v. Chr.
Maultierkarrenrennen	<i>apene</i>	500 v. Chr.
Pferderennen (mit Stuten)	<i>kalpe/anabates</i>	496 v. Chr.
Wagenrennen (zwei Pferde)	<i>synoris</i>	408 v. Chr.
Wagenrennen (vier Fohlen)	-	384 v. Chr.
Wagenrennen (zwei Fohlen)	-	268 v. Chr.
Pferderennen (mit Fohlen)	-	256 v. Chr.

Wettkämpfe für Jugendliche unter 18 Jahre

Sprint (192 Meter)	<i>stadion</i>	632 v. Chr.
Ringen	<i>pale</i>	632 v. Chr.
Fünfkampf	<i>pentathlon</i>	628 v. Chr.
Boxen	<i>pygme</i>	616 v. Chr.
Pankration	<i>pankration</i>	200 v. Chr.



All die unterschiedlichen Sportdisziplinen traten erst im Laufe der Jahrhunderte sukzessive zu den religiösen Feierlichkeiten im Zeusheiligtum von Olympia hinzu. Pausanias listet im Rahmen seiner Beschreibung Olympias alle Disziplinen auf und gibt an, wann diese erstmals stattfanden (5,8,5–5,9,2). Da er jedoch mit dem Abstand von mehreren Jahrhunderten berichtet, ist fraglich, ob seine Angaben zuverlässig sind.

Lauf-Disziplinen

Der einfache Stadionlauf war die älteste Disziplin bei den Olympischen Spielen und daher von besonderer Bedeutung. Ein *stadion* meint in diesem Fall sowohl den Austragungsort als auch die Distanz, die die Sprinter zurücklegen mussten. Wie lang ein *stadion* war, variierte je nach Region – in Olympia 192 Meter, im Apollonheiligtum von Delphi hingegen nur 178 Meter. Gelaufen wurde nackt und barfuß. Man startete aus Startblöcken, die eher an Marmorschwellen mit tiefen Kerben erinnern. In diese Kerben grub man die Zehen, um sich abzustößten. Der Oberkörper war beim Start leicht nach

vorn geneigt, der Schwerpunkt lag auf dem vorgestellten Bein, die Arme wurden leicht angewinkelt (Kat. 3.1). Da man keine Runden, sondern gerade Bahnen lief, mussten die Wettkämpfer im *diaulos* jeder eine eigene Wendemarke, wohl einen hölzernen Pfosten, umrunden. Beim Langstreckenlauf über eine Distanz von 20 Stadien (oder mehr) teilten sich hingegen alle Läufer einen gemeinsamen Wendepunkt. Da der Lauf aus dem Stadion heraus- und erst zum Schluss wieder hineinführte, war ein einzelner Wendepunkt, der von jedem Athleten nur einmal passiert wurde, vollkommen ausreichend. Der Marathon wurde wegen seines Antikenbezugs 1896 eingeführt und war nie Teil der antiken Olympischen Spiele, auch wenn damals Langstreckenläufer dafür bekannt waren, dass sie Distanzen von mehr als 40 Kilometern zurücklegen konnten, wie der griechische Geschichtsschreiber Herodot in seinen Historien berichtet (6,105–106).

Sucht man den herausragendsten Läufer der Antike, wird man ihn wohl in Leonidas aus Rhodos finden. Den Siegerlisten zufolge gewann er alle drei Laufdisziplinen in vier aufeinander-



folgenden Olympischen Spielen (164–152 v. Chr.). Mit diesen zwölf Olympiasiegen gehört er zu den erfolgreichsten Athleten der Antike.

Fünfkampf

Diskos- und Speerwerfen, Weitsprung, Sprint und Ringen konstituierten den antiken Fünfkampf. Während Stadionlauf und Ringen auch als eigenständige Disziplinen durchgeführt wurden, existierten in Olympia die anderen Wettbewerbe trotz ihres bisweilen ikonischen Charakters in der antiken Bildkunst – man denke an den Diskobol des Myron (Kat. 3.3) – nur als Teildisziplinen des Fünfkampfs.

Ähnlich wie die Länge eines Stadions waren auch Größe und Gewicht des bronzenen Diskos nicht für ganz Griechenland genormt. Um gleichbleibende und faire Wettbewerbsbedingungen zu gewährleisten, bewahrte man laut Pausanias in Olympia drei Diskoi auf (6,19,4). Die im Heiligtum gefundenen Objekte legen hingegen nahe, dass auch in Olympia das Gewicht und der Durchmesser dieses Sportgeräts zumindest von Wettbewerb zu Wettbewerb schwankten. Der in der Ausstellung präsentierte

Diskos des Asklepiades (Kat. 2.69) trägt eine beidseitige Inschrift: Einer weit verbreiteten Tradition folgend hat Poptios Asklepiades aus Korinth seinen Diskos dem olympischen Zeus geweiht, nachdem er den Fünfkampf der 255. Olympischen Spiele (241 n. Chr.) gewann.

Im Unterschied zum modernen Weitsprung sprang man im antiken Olympia aus dem Stand. Hierfür nutzte man Metall- oder Steingewichte (griechisch: *halteres*), die in ihrer Form an Hanteln erinnern (Kat. 2.71, 2.72). Mit den Gewichten holte der Athlet Schwung, sprang nach vorn ab, stieß die Gewichte dann in der Luft nach hinten und ließ diese fallen, noch bevor sie ihn behindern konnten. Auch dieses Sportgerät ist uns unter anderem als Weihung aus dem Heiligtum erhalten, wie beispielsweise das Sprunggewicht des Spartaners Akmatidas (Kat. 2.71), das in der Ausstellung zu sehen ist.

Wenn wir Pausanias glauben, war Gorgos aus Elis der größte aller Fünfkämpfer (6,16,9). Er konnte diesen olympischen Wettkampf insgesamt vier Mal gewinnen. Aus den Siegerlisten ist er uns jedoch nicht bekannt. Diesen zufolge war es ganz wenigen Athleten möglich, einen Sieg im Fünfkampf überhaupt nur zu wiederholen.

Kampfdisziplinen

Die Disziplinen Ringen, Faustkampf und Pankration – auch schwere Wettkämpfe genannt – waren weder in Gewichtsklassen unterteilt noch von einem Zeitlimit begrenzt. Sie fanden ebenfalls im Stadion statt und waren von Brutalität geprägt. Hiervon zeugt

↪ Attische Preisamphora des Euphiletos-Malers mit Teilnehmern eines Fünfkampfes: Diskoswerfer, Speerwerfer und Weitspringer, um 530 v. Chr. (Leiden, Rijksmuseum)



eine in Olympia gefundene Gesetzesinschrift, die explizit das Brechen der gegnerischen Finger im Ringkampf verbietet (Supplementum Epigraphicum Graecum 48,541). Bestraft wurde ein solcher Regelverstoß durch Auspeitschen, wofür Wettkampfrichter bereitstanden. Noch gewalttätiger war der Faustkampf. Zum Schutz der eigenen Hände wickelte man diese in Lederriemen, Schläge zielten vorrangig auf den Kopf des Gegners. Der physische Schaden, den die Athleten während ihrer Karriere erlitten, führte oftmals zu Deformationen, die Teil der Ikonografie von Athletendarstellungen in der antiken Bildkunst wurden. Eine schiefe, mehrfach gebrochene Nase, die sogenannten Blumenkohlohren und tiefe Narben sind deutlich an der Statue des Boxers vom Quirinal (Kat. 3.8) sichtbar und charakterisieren ihn als einen Schwerathleten. Im Pankration wurden Ringen und Faustkampf zu einem Kampfsport fusioniert, der nur wenige Regeln besaß. Einzig das Beißen eines Kontrahenten und das Aus-

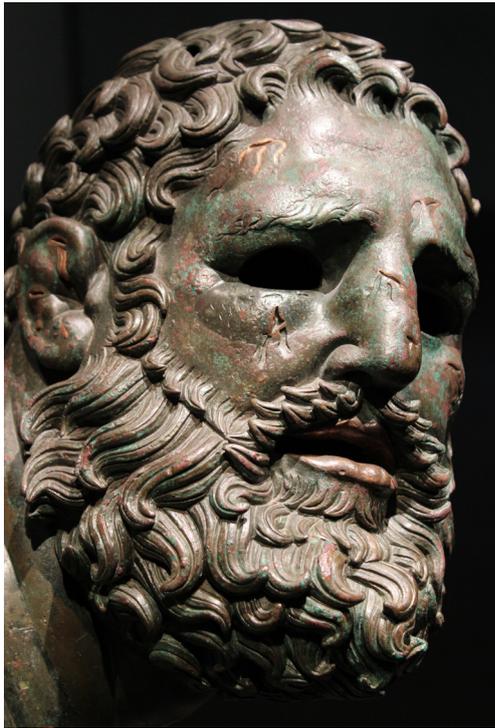
kratzen der Augen waren verboten. Die Wettkämpfe in den Kampf-Disziplinen endeten erst, sobald sich einer der Athleten nicht mehr auf den Beinen halten konnte, aufgab (man hob den Zeigefinger), k.o. ging oder starb.

Um diese Schwergewichtskämpfer, die keineswegs nur aus den unteren Gesellschaftsschichten stammten, entsponnen sich schnell Gerüchte und Erzählungen, die ihnen nahezu herkulische Kräfte und heroische Taten nachsagten. So esse der Kämpfer Milon täglich 18 Pfund Fleisch und Brot, trinke neun Liter Wein, berichtet Athenaios (Gastmahl der Gelehrten 10,412d–10,413e). Darüber hinaus erzählt Pausanias Milon hätte seine bronzene

→ Schwarzfiguriger Skyphos des Theseus-Malers mit zwei Ringern, rechts einem Schiedsrichter und links einem Zuschauer, um 500 v. Chr. (New York, Metropolitan Museum of Art)

→ Bronzestatue eines Boxers vom Quirinal, sogenannter Thermen-Boxer, 1. Jahrhundert v. Chr. (Rom, Nationalmuseum)





Siegerstatue eigenhändig in das Heiligtum getragen (6,5,4–6). Theogenes nahm hingegen angeblich bereits im Alter von neun Jahren eine bronzene Götterstatue von der Agora von Thasos mit nach Hause, während Poulydamas aus Skotoussa einen Löwen ohne Waffen getötet, einen fahrenden Wagen mit bloßen Händen gestoppt und einen Stier an den Hufen vor dem Davonlaufen abgehalten haben soll, wie wir ebenfalls von Pausanias wissen (6,11,2–3; 6,14,5).

Wagen- und Pferderennen

Im Gegensatz zu den anderen Disziplinen standen bei den hippischen Agonen (Wettkämpfe mit Pferden) nicht die Athleten selbst im Fokus, sondern die Besitzer der Pferde und Gespanne. Es war ein für die Aristokratie prädestinierter Sport. Mitglieder reicher Familien ließen häufig Sklaven die Ren-

nen austragen, wurden selbst jedoch zu Siegern erklärt und erhielten den entsprechenden Ruhm. Das teuerste und zugleich spektakulärste Rennen war jenes mit einem Viergespann über zwölf Runden im Hippodrom. Bei einem Hippodrom handelt es sich um eine elliptische Rennbahn auf freier Fläche für Pferdesport, die etwa doppelt so groß ausfiel wie ein Stadion. Es galt, die beiden Wendemarken am Ende der Bahn zu umrunden. Demnach fuhren die in Tuniken gewandeten Wagenlenker (Kat. 3.11) mit leicht gebauten, schnellen Wagen durch diese engen Haarnadelkurven. Eine mittige Trennwand, um Frontalzusammenstöße auf der langen Geraden zu verhindern, gab es im Unterschied zum römischen Circus nicht.

Die hippischen Agone haben zahlreiche prominente Sieger hervorgebracht, die uns aus der antiken



↖ Bronzestatue eines Boxers vom Quirinal, sogenannter Thermen-Boxer, 1. Jahrhundert v. Chr. (Rom, Nationalmuseum)

← Attische Preisamphora der Leagros-Gruppe mit drei Reitern an der Wendemarke, um 510 v. Chr. (New York, Metropolitan Museum of Art)

Ablauf der Spiele

1. Tag: Eid der Wettkämpfer und Trainer vor der Statue des Zeus Horkios (Eide schützender Zeus); Prüfungen der Athleten und Pferde; Einteilung in Altersklassen
2. Tag: Hippische Wettbewerbe; Fünfkampf
3. Tag: Kulthandlungen für Pelops; Prozession; Opfer für Zeus; Wettbewerbe der Jugendlichen
4. Tag: Laufdisziplinen; Kampfsportarten; Waffenlauf
5. Tag: Bankett für alle Sieger im Prytaneion

Geschichtsschreibung weniger als Athleten, sondern vielmehr als bedeutende Staatsmänner und historische Persönlichkeiten bekannt sind. Unter ihnen sind einige Herrscher griechischer Städte wie Gelon von Gela, Theron von Akragas und Hieron von Syrakus. Auch der Makedonenkönig und Vater Alexanders des Großen, Phillip II., war insgesamt dreifacher Olympiasieger im Pferdesport. Diese Tradition hielt sich bis in die römische Kaiserzeit, als Tiberius Claudius Nero (später Kaiser Tiberius) im Jahr 4 v. Chr. einen Sieg im Viergespann errang, gefolgt von seinem Adoptivsohn Germanicus Caesar 17 n. Chr.

Das olympische Fest dauerte ursprünglich nur einen Tag, wurde aber 472 v. Chr. auf zwei Tage und bereits 468 v. Chr. auf fünf Tage ausgedehnt. Die Sportwettkämpfe fanden an drei Tagen statt, standen in ihrer Bedeutung jedoch immer hinter den Kulthandlungen zurück.

Ein Olympiasieg war der höchste sportliche Erfolg, den es in der Antike zu erringen gab, und war mit zahlreichen sozialen Ehrungen und Privilegien verbunden. Medaillen gab es nicht, sondern Ölweig und Kopfbinde symbolisierten den Sieg (Kat. 3.14). Die siegreichen Athleten bekamen das Recht, eine Siegerstatue von sich im Heiligtum von Olympia zu errichten. Ihnen stand des Weiteren ein feierlicher Einzug in ihre Heimatstadt bevor, die darüber hinaus eine Siegesprämie und lebenslange Versorgung zahlte. Zweit- oder Drittplatzierte gab es bei den antiken Olympischen Spielen ebenso wenig wie Teamsport – es ging bei den Wettkämpfen nie um „dabei sein ist alles“, sondern immer für jeden Einzelnen um Alles oder Nichts.

Adrian Hielscher